

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Schulblätter  
**Band:** 10 (1844)  
**Heft:** 7-8

**Buchbesprechung:** Das Elend des Tellus

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Vom ersten Abschnitt der Gebrauchsanleitung haben wir bereits oben gesprochen. Der zweite (S. 20 — 36) bespricht nun die besondern und einzelnen Zwecke, welche durch den zweiten Theil des Schullesebuches erreicht werden sollen. Diese Zwecke sind: Ausbildung der Lesefertigkeit, Redefertigkeit, Schreibfertigkeit, Verständniß der Lesestücke und Gedächtnißübungen. Zuerst wird nun gezeigt, wie diese Zwecke hauptsächlich durch die Freundigkeit des Lehrers bei seinem Geschäfte und durch Wechsel im Lesen erreicht werden, indem diese beiden Momente die Freundigkeit des Schülers bedingen. Dann folgen Belehrungen über die genannten fünf Zwecke selbst. Der dritte Abschnitt endlich gibt recht sinnige Andeutungen und Bemerkungen über das Verfahren beim Lesen sämtlicher Lesestücke, oft nur in wenigen Worten, in einem Sprichwort u. s. w. angedeutet. Aus allen diesen Andeutungen aber springt des Verfassers hohe Gabe in die Augen, den Geist und das Gemüth anzuregen, Bekanntes mit Bekanntem, Verwandtes mit Verwandtem zu vergleichen. Mögen ja diese Bemerkungen unter den Gemeindegemeinlehren recht viele Leser finden! Die Gabe der Anregung thut ja gar Vielen so Noth. Und doch ist am Ende gerade nur das, was die Jugend durch geistige und gemüthliche Anregung in der Schule empfängt, von Dauer und Haltbarkeit, während so manches positiv Gelernte, auf dem der Blick mit Stolz verweilt, in ewige Vergessenheit sinkt.

---

**Das Glend des Tellus.** Ein Versuch, das Publikum in das große Räthsel hineinzuführen. Von B. Scheitlin, Professor. St. Gallen, Verlag von Scheitlin und Zollikofer. 1842. (190 S. 8).

Von jeher haben sich die Geistvolleren und Edleren unseres Geschlechtes in Gedanken viel mit dem Zustande unseres irdischen Daseins beschäftigt, um darüber zu einer so weit möglich klaren Einsicht zu gelangen. Ihnen reiht sich Hr. Scheitlin an mit vorliegender Schrift. Folgen wir ihm zuvörderst auf seinem Gedankengang. Es ist dieser:

Sünde und Unglück machen das unermessliche Elend der Erde aus, an dem alle Geschöpfe — vom niedrigsten bis zum höchsten — dem Menschen — Antheil nehmen. Die Aufklärung über dasselbe ist eine große Aufgabe für das Gemüth und die Denkkraft; jenem gehört das Angenehme und Unangenehme der Aufgabe, dieser ihre Lösung an. — Das Elend wirkt mehr auf Gefühl und Phantasie, Sittlichkeit und Seligkeit mehr auf die Vernunft; daher greift das Elend tiefer ein als die Freude, und bleibt länger im Andenken als diese. Indem das Elend aber auch die Denkkraft reizt, fällt diese sogleich auf die Fragen nach dem Woher und Wozu desselben. Diese Fragen zu lösen, haben sich schon viele bemüht; aber noch sind sie nicht befriedigend gelöst. Die Schwierigkeit der Lösung selbst weist auf den Weg der Erfahrung, daher ist gegenwärtiger Versuch mehr ein praktischer als spekulativer, und soll folgende Fragen zu beantworten trachten.

1) Was ist das menschliche Elend. Es ist die intellektuelle, moralische und physische Unvollkommenheit.

2) Wie hat man sich die Entstehung desselben zu erklären versucht? Wie Moses erzählt, war die Erde ein Paradies, der Mensch gut und glücklich; der Sünde folgte aber das Unglück als Strafe; alles Übel ist ihm jederzeit Wirkung der Sünde, oder des Ungehorsams gegen Gott, der die Sünde straft. Wie aber aus dem Bösen das Unglück und aus dem Guten das Glück entstehe, das erklärt Moses nicht. Während er den Menschen durch Verführung fallen läßt, nimmt der Verf. des Buches Hiob an, das Elend sei der Sünde vorangegangen und könne den Menschen zur Sünde verleiten; so erhellt aus der Prüfung des Hiob. Da wird also ein böses Urprinzip vorausgesetzt. — David besingt die Welt als schön und Gott als Fülle der Güte, als Geber alles Guten. Salomon hingegen jammert, daß Thoren und Weise gleiches Loos haben. Die Propheten hoffen auf die Wiederkehr des Paradieses in Folge wiederkehrender Versittlichung. Ähnlich führt uns der Verf. die Ansichten der Indier, Aegypter, der griechischen Weisen vor, dann die durch Christus gekommene Lehre vom Bösen, so wie die Aus-

sprüche der Apostel, heiliger Väter, bis zu den neuesten Philosophen herauf.

3) Welche Anstrengungen und Mittel sind versucht worden, das Elend zu heben oder doch zu mildern? Hier erzählt der Verf. die Kämpfe, die seit Noah bis auf heute von den Besten und Weisesten aller Zeiten gegen Sünde und Übel geführt wurden, die Leistungen von Wissenschaft und Kunst gegen Beide. Dann kommt er zu der Frage:

4) Welches waren die Erfolge, wie steht das Elend jetzt zur Erde? Noch besteht das sittliche und physische Elend wie ehemals, oder bloß in veränderter Gestalt fort, so daß es, statt zu rühmen, viel nöthiger ist, die Masse der Menschen mit dem Unglück — wenn möglich — zu versöhnen. Trost ist ein allgemeines Bedürfnis. Hier verbreitet sich der Verf. über die zweckmäßige Art zu trösten. — Dies führt ihn dann auf die Fragen, ob immer gleichviel Sünde und Übel auf der Erde gewesen, oder ob sich von Anfang her Alles verschlimmerte, oder verbesserte, oder ob darin Wechsel herrschte u. s. w. Er schildert nun unsere Zeit mit ihren Mängeln und Vorzügen und vergleicht sie mit der Vergangenheit, und zeichnet dabei die vielen Abstufungen des Elends. Dies führt zu der folgenden Frage:

5) Woher ist all dies Elend? Wie verhalten sich Sünde und Unglück zu einander? Die Sünde ist durch die Schuld des Menschen in die Welt gekommen; denn außer ihm sündigt Niemand; die Erde weckt nur den Reiz zur Sünde; die Wirkung der Sünde ist die Strafe — Unerklärt bleibt aber noch, ob und wie das Unglück mit derselben zusammenhänge, und eine befriedigende Erklärung ist wohl kaum möglich. Doch übt die Erde einen gewissen Einfluß, theils durch ihre Stellung im Weltsystem, theils durch ihre dadurch bedingte Beschaffenheit. Daher rührt die Verschiedenheit der Menschenrassen mit ihren verschiedenen Bedürfnissen und Neigungen. Hier nun spricht der Verf. von den Anlagen zum Guten und Bösen im Menschen, von dem Einfluß der Ehe auf die folgenden Geschlechter, über den Einfluß der Erziehung, der geselligen, staatlichen, kirchlichen und beruflichen Verhältnisse auf die Menschen, von den

Einwirkungen der Wissenschaft und Kunst. Ferner wirkt die Erde im Allgemeinen so auf den Menschen, daß sie ihn zur Übertretung des göttlichen Gesetzes reizt; die Reizempfänglichkeit desselben aber ist eben das allgemeine Erbübel, jetzt noch dasselbe wie am Anfang der Zeiten. Ohne jenen Reiz wäre die Sünde nicht entstanden, und ohne diese das Unglück überhaupt nicht. Wie aber das Unglück des Einzelnen durch Sünde bedingt wird, das ist nicht klar; bemerkenswerth bleibt es jedoch immerhin, daß der Sündhaftigkeit der Nationen von jeher auch Nationalunglück prophezeit worden und gefolgt ist, und daß sie das Unglück — wie der Einzelne — bußfertig als der Sünde Sold erkannt haben.

6) Welches ist der Endzweck des irdischen Glends, und welche Besorgnisse und Hoffnungen für uns liegen darin? Hier wird zunächst gezeigt, daß die Erde mit ihrer Beschaffenheit nach der Stellung im Sonnensysteme einem allgemeinen Prinzip unterliege, deshalb so sein müsse, wie sie sei, und daß der Mensch mit seinem Schicksale dabei gleichbetheiligt sei. Das zeigt die astronomische Rechnung: die Weltrechnung sei eine Weltordnung — oder vielleicht umgekehrt. Das allgemeine Verhalten zwischen Mensch und Erde sei also ein vorher berechnetes, somit gewolltes. Der Mensch sehnt sich aus diesem Verhältniß heraus. Der Verf. zeigt nun die verschiedenen Ansichten über das genannte Verhältniß. Es sind ihrer vier, und die Menschen scheiden sich danach in eben so viele Klassen: Telluristen, Subtelluristen, Antitelluristen und Super- oder Hypertelluristen. Die Ersten sind irdischbefangen; die Zweiten stehen noch tiefer und sind gleichsam die Thiere unter den Menschen; die Dritten kommen den Stündern und Muckern gleich, die Vierten sind die vernünftigen Christen. — Das ganze Verhalten des Menschen auf der Erde ist ein Kampf gegen Reiz und Versuchung, die von Gottes Einrichtungen herkommen: der Mensch kämpft für seine höhere Natur, für Gottes Gesetz, und dazu sind überirdische Mittel gegeben und angerathen. Nun verbreitet sich der Verf. über Strafe und Unglück in Bezug auf das Jenseits, zu dessen Eingang eine große Verklärung führe, dann über das Ende der Welt, und die manch-

fachen Sagen und Meinungen über dasselbe, und schließt mit ermunternden Folgerungen. Dies der Inhalt.

Wer des Verf. übrige geistreiche Schriften kennt, wird natürlich auch in der Tellus den gleichen hohen Geist in der Auffassung suchen und finden. Wir bekennen: das Buch ist geistreich geschrieben, die Sache geistreich aufgefaßt; es ist darin vieles Einzelne von allen Seiten her mit gewandter Hand zusammengetragen, manches Verhältniß klar bestimmt. Aber der Verf. überläßt sich doch oft gar zu sehr dem Flüge der Phantasie, und hält den Faden der Hauptgedanken nicht genug fest, wobei sich nicht selten ähnliche Gedanken wiederholen. Er scheint sich in seinem Geistesfluge so eigentlich ganz frei gehen zu lassen; daher ist auch das Buch in einem Zuge fortgeschrieben; er gewährt nicht äußerlich hervortretende Ruhepunkte, die den Leser zur Bestimmung kommen lassen, ihm den Überblick erleichtern. Mancher, der sich für den Stoff an sich schon interessirt, wird Mühe haben, sich durchzuarbeiten; denn für die Höchstgebildeten allein hat der Verf. doch gewiß nicht schreiben wollen, sondern für Solche, die gern über die höchsten Angelegenheiten des Daseins Belehrung suchen und dabei einem geistig und gemüthlich anregenden Führer folgen, wenn er ihnen den Weg erleichtert. — Möchten diese Bemerkungen bei einer zweiten Auflage, die das Buch verdient und gewiß bald erleben wird, Berücksichtigung finden; es wird sich dann die Zahl seiner Leser sicherlich vermehren. Letzteres ist um so mehr zu wünschen, als des Verf. Ansichten sehr geeignet sind, den in irdischen Sorgen und Mühen befangenen Geist aufzurichten, zu erheitern und zu einer schönen Auffassung des irdischen Daseins zu erheben

---